

ALOSS

Auf dem Weg zu einer alternativen Finanzierung der Sozialversicherung

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, dass die klassischen Systeme der öffentlichen Sozialversicherung langsam aber sicher an ihre Grenzen stoßen.

Das Thema ist seit geraumer Zeit auch zu einem vorrangigen Thema der politischen Auseinandersetzung geworden, die sich allerdings immer noch stärker an ideologischen denn an pragmatischen Vorstellungen ausrichtet und deshalb die Suche nach geeigneten Lösungen nicht unbedingt einfacher erscheinen lässt.

Gestern hatte die „Association Luxembourgeoise des Organismes de Sécurité Sociale“ (ALOSS) im Mondorfer Thermalbad eine ganztägige Konferenz organisiert, in deren Verlauf Fachleute aus dem Bereich der Sozialversicherungen aus dem In- und Ausland, Vertreter von internationalen Organisationen wie der EU und der Internationalen Arbeitsorganisation kontrovers diskutierten.

Aber auch Wissenschaftler von Universitäten sowie Gewerkschafter und Patronatsvertreter beleuchteten die verschiedenen Aspekte alternativer Formen für die künftige Finanzierung der Sozialversicherung.

Die bisherige Finanzierung beruht auf drei wesentlichen Komponenten, nämlich den von Arbeitgebern und Arbeitnehmern entrichteten Beiträgen,

sowie einem staatlichen Zuschuss, der wiederum aus öffentlichen Steuermitteln finanziert wird und damit einen wesentlichen Bestandteil der sozialen Umverteilung ausmacht.

Diese drei Bestandteile haben aber unweigerlich auch einen Einfluss auf die in einem zunehmend von wirtschaftlicher Globalisierung gekennzeichneten Umfeld, wo die Wettbewerbsfähigkeit der jeweiligen Standorte immer mehr an Bedeutung gewinnt. Damit werden dann auch der klassischen Form der Finanzierung Grenzen auf gezeigt, an die noch vor ein oder zwei Jahrzehnten kaum einer hätte glauben können.

Auch den von allen Versicherten zu erbringenden Beiträgen sind Grenzen gesetzt: die Finanzierung der sozialen Absicherung darf nicht für große Teile der Bevölkerung am unteren Ende der Einkommensskala zu einer Belastung werden, die andere Lebenskosten zu sehr einschränkt.

Ganz ohne Perspektiven ist die Diskussion um alternative Formen der Finanzierung unserer Sozialsysteme nicht, wie die gestrige Diskussion gezeigt hat, aber wirklich konkrete Ansätze und Modelle gibt es auch noch nicht. Zwar sind Forschungsabteilungen in Universitäten und Denkzirkel in Berufskreisen in den letzten Jahren nicht untätig gewesen und

haben einzelne Ansätze bereits in kontradiktorischen Debatten erörtert, schlüssige Konzepte liegen jedoch noch nicht vor. Das Problem besteht schließlich auch schlicht und ergreifend darin, dass immer irgend einer für die Finanzierung gerade stehen muss, in allen Diskussionen aber bislang keiner gefunden werden konnte, der eine zusätzliche Belastung widerspruchlos hingenommen hätte.

Die demographische Entwicklung vor allem in den geburtsschwachen und alterungsstarken westlichen Staaten trägt zudem nicht dazu bei, das Kernproblem eines weiter steigenden Finanzierungsbedarfs zu verringern.

Immerhin kam der gestrigen Konferenz, die in großer Sachlichkeit verlief, das Verdienst zu, dass die Problematik und die bisher entwickelten Ansätze aus allen Blickwinkeln beleuchtet und damit allen beteiligten das Phänomen in seiner ganzen Bandbreite bewusst gemacht wurde.

Die Gretchenfrage aber wurde wohlweislich nicht gestellt. Es gilt, den noch verfügbaren Aufschub geflissentlich und vor allem objektiv zu nutzen, auch weil sich am Ende niemand seiner Verantwortung wird entziehen können.

> Nic. Dicken